

Am frühen Morgen

Paul Wimmer

Am frühen Morgen
bestieg ich das Schiff.
Ich kam an,
da ich nie abfuhr.



Wirf das Gestern zurück in die Nacht.

Paul Wimmer

Wirf das Gestern zurück in die Nacht.
Bedecke mit Erde den Gram.
Wirf der Bitternis hemmende Fracht
hinab von dem schwankenden Kahn.

Blau steigt Vergessen in dir.
Du bist ferne dem eigenen Sein.
Nur des Lebens mondene Zier
bewahrt das Geheimnis allein.

Sag das Ungesagte, das Wort,
und wirf es kühn hinter dich.
Dich verwandelnd begreifst du den Ort,
und die Sterne sind Spiegel für dich.

Schau in dir dein geheimstes Gesicht.
Lies die Züge aus steinernem Buch.
Und der uralte, schattende Fluch
wandelt sich segnend zum Licht.

Aus: Paul Wimmer,
Wirf das Gestern zurück in die Nacht.
Berenkamp 2008



Paul Wimmer

Wirf das Gestern zurück in die Nacht

Gedichte

Berenkamp Verlag, ISBN 978-3-85093-909-6

Er, der in der sogenannten Welt nie die rechte Stellung hatte finden können, dem Ruhm und Ämter nicht zukamen, war ein Menschentyp, der heute ebenso zum Aussterben verurteilt zu sein scheint wie seine Gedichte in diesem posthum erschienenen Lyrikband.

Es sind Gedichte, in denen Paul Wimmer als ein Weiser zwischen Weltzugehörigkeit und Weltflucht erkannt wird. Sie gehören zum Wertvollsten, das Literatur zu bieten hat; sie atmen Zeitlosigkeit und werden, so hoffe ich, so manches von dem heute viel gepriesenen Plakativen überdauern.

Hier tritt einem neben einer realistischen Sicht der eigenen Situation und der allgemeinen Zustände ein Bedürfnis nach Verklärung des Alltags, nach Flucht aus der gegenwärtigen Zeit, die zuletzt nicht mehr Paul Wimmers Zeit gewesen zu sein scheint, entgegen.

Er, der sein Leben lesend gelebt hat, stellt am Ende dieses Lebens sein Tun in Frage. Im Gedicht *So ist das also* heißt es: „auf so vieles verzichtet / auf Reisen / nach Purkersdorf und Tahiti / und Johannesburg / auf Frauen / und Schachspielen / auf Abende in der Oper / auf Heurigenbesuche / auf Spaziergänge am Sonntag sogar / nur weil ich glaubte / wissen zu müssen / was Thomas Mann schrieb / und Johann Gottfried Herder / Goethe und Joyce / [...] / und nun / unwillkürlich ziehe ich den Kopf ein / Kommt eine Generation / die das a l l e s / mit einer e i n z i g e n Handbewegung / vom Tisch des Lebens fegt –“

Diese Gedichte haben Glauben und Gewissen, wie es in dem Gedicht *Der Kongress* zum Ausdruck gebracht wird. „Der Kongress war polyglott / Man sprach vom Atom / und der Entsorgung / von Stahlbeton / und einer Theologie ohne Gott [...] Ein Delegierter / setzte ihn / freilich in arge Verlegenheit / Er sprach,

/ und niemand hatte davon je gehört, / nur menschlich ...“

Es sind hingehauchte, feine Töne, Flammen, die unsere kalte, graue, laue Welt erwärmen und erhellen könnten, wenn sie nicht zum Erlöschen gebracht würden.

Die Grundstimmung des Buches ist Melancholie, Wehmut, das Wissen um Tod, Vergänglichkeit und Versäumtes, wie eine Gedichtzeile aus *Fiducia* offenbart: „Glaubst du noch immer, dass einstmals / der Krug, der nie gefüllte, sich fülle? / Träumst du noch immer, dass einst der Sturm / in die Stille sich hüllt?“

Aber Wimmers Wehmut ist nicht passiv und dunkel, sondern Bereitschaft zur Versöhnung mit der Welt und zur Freude unter verborgenen Tränen, wenn er wie in dem Gedicht *Wirf das Gestern zurück in die Nacht* schreibt: „Bedecke mit Erde den Gram. / Wirf der Bitternis hemmende Fracht / hinab von dem schwankenden Kahn.“

So wie heute oft alles Schöne, Warme, Spirituelle abgelehnt, verspottet und als unzeitgemäß lächerlich gemacht wird, blieb auch Wimmer selbst mit seiner sorgfältigen, ernstesten Arbeit, seinem Herzensverhältnis zur Poesie vom herrschenden Zeitgeist nicht verschont. Es gibt immer wieder Lustigmacher auf Kosten hoher Werte. Diese Unnaturen machten auch Paul Wimmer das Leben schwer. Aber unerschrocken, unverführbar und unkorruptierbar blieb er sich selber treu. Die Gedichte in dem vorliegenden Band sind das Vermächtnis eines großen Herzens und Geistes, dem seine Zeit nicht gerecht geworden ist.

Schon in der großen Flut der Ewigkeit verströmend, schrieb er „wo sollen wir wohnen als in den Illusionen? Unverbrannt bleibt ihr Land zwischen dem Nichts und dem Licht“.

>>>



Trotz immer wieder durchklingender Enttäuschung blieb er bis zum Schluss ein Lobpreiser des Lebens, das er mit jeder Faser seines Herzens geliebt und immer demütig angenommen hat, so wie es war.

„Unter der Zunge / Geschmack von gestern / Ins Herz geborgen / Duft von Flieder / Begann schon / die Ewigkeit?“

Wissend um seine schwere Erkrankung, die ihn von Monat zu Monat hilfloser und pflegebedürfti-

ger machte, schrieb er: „ Alles, was stirbt / fällt ins Leben. / Verwandlung nur trifft dich / nicht Tod. / Was du besitzt, / bleibt dir gegeben / Rauch und Gebet / Nacht und Morgenrot.“

Zu danken ist dem Berenkamp Verlag für die Aufnahme dieser wunderbaren Gedichte in die Lyrikserie „Erlesen“. Es bleibt zu hoffen, dass diese Gedichte noch lange gelesen und nicht „mit einer einzigen Handbewegung vom Tisch gefegt“ werden!

Ilse Brem